

Migranten aus der Türkei in Deutschland im Spiegel von Kunst und Kultur

ECKHARDT KOCH

Vorbemerkung

Ekkehard Schröder hat schon 1962 im Gymnasium in Geislingen/Steige in der Schülerzeitung einen Artikel über Gastarbeiter in Deutschland verfasst. 1986 war er dann Mitveranstalter der stark beachteten 8. Fachkonferenz der AGEM zum Thema „Kranksein und Migration in Europa“ in Heidelberg. So wundert es nicht, dass er seit der Gründung der Deutsch-Türkischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosoziale Gesundheit (DTGPP e. V.) 1994 Interesse an deren Arbeit hatte und aktiv an einigen der Deutsch-Türkischen Psychiatriekongresse teilnahm.

Uns verbinden schöne Stunden mit lebhaften Diskussionen an unterschiedlichsten Orten in der Türkei und in Deutschland. Daher möchte ich die Migration aus der Türkei nach Deutschland aus der Perspektive von Kunst und Kultur zum Thema für die Festschrift aufgreifen. Ich habe schon Ende der 1980er Jahre Kontakte zu Psychiatern in der Türkei geknüpft (Prof. Günsel Koptagelilal, Prof. Metin Özek aus Istanbul und Prof. Sunar Birsöz aus Antalya). Aus diesen Verbindungen entstand dann auch der erste Deutsch-Türkische Psychiatrie-Kongress 1994 in Antalya unter der gemeinsamen Präsidentschaft von Prof. Metin Özek und Prof. Wolfgang M. Pfeiffer.

Pfeiffer war mein akademischer Lehrer, und ich brachte ihn mit Özek nach dessen Entlassung aus türkischer Haft und seiner beruflichen Rehabilitierung zur Planung dieses Kongresses zusammen. Im November 1994 wurde dann in Marburg die DTGPP gegründet. Eine bis heute bestehende Besonderheit ist die Möglichkeit der Mitgliedschaft in Deutschland und der Türkei. Und mein Blick hat sich im Laufe der Jahre verbreitert. Dabei haben mir Literatur, Theater und Film neue Perspektiven vermittelt.

Historischer Rückblick

Die Wanderbewegung fand überwiegend aus der Türkei nach Deutschland statt, doch gab und gibt es neben den Remigranten auch eine aus Deutschland in die Türkei gerichtete Migration. Vor allem in den Jahren der Nazi-Diktatur nahm die Türkei ca. 1000 Flüchtlinge, vor allem jüdische Wissenschaftler und Künstler auf. Dieses deutsch-türkische Erbe ist heute aber weitgehend in Vergessenheit geraten. An das Schicksal einiger dieser Emigranten und ihrer Familien erinnerte kürzlich die Regisseurin Eren Önsöz. Ihr Film „Haymatloz“ – der Begriff ist als Synonym für Exilanten als Fremdwort ins Türkische eingegangen – kam 2016 in die deutschen Kinos. In der Türkei wurde er bislang noch nicht gezeigt.

Eine neue Form der Einwanderung in die Türkei stellen deutsche Rentner an der Süd- und Westküste dar, die teilweise auch eigene Immobilien bewohnen. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes (2017) leben aktuell 70 Tsd. Deutsche dauerhaft in der Türkei.

Am 30. Oktober 1961 wurde das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei unterzeichnet. Ursprünglich war eine Befristung der Aufenthaltsdauer auf maximal zwei Jahre vorgesehen. Dies erwies sich in der Realität aber nicht als sinnvoll, da die Arbeitgeber an einer längeren Beschäftigung der nunmehr angelernten Arbeiter interessiert waren, die Migranten in dieser kurzen Zeit auch nicht ihre Ziele von Sparvermögen für die geplante Rückkehr in die Türkei erreichen konnten. Von 1961 bis 1973 stieg der Anteil der damals Gastarbeiter genannten Zuwanderer aus der Türkei von 0,97 % auf 22,96 % aller Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland (HÖHNE *et al.* 2014). Dies hat sich trotz des späteren Zuzugs der Spätaussiedler bis heute nicht geändert. Nach der „Ölkrise“

se“ und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Einbruch wurde 1973 weitere Arbeitsmigration gestoppt, eine Einreise nach Deutschland war danach nur noch über Familienzusammenführung oder Asylantrag möglich.

Die Arbeitsmigration erfolgte neben der Anwerbung von Fachkräften (z. B. aus den Kohleabbaugebieten an der Schwarzmeerküste für die Zechen des Ruhrgebietes) überwiegend aus bildungsfernen Schichten der auf Landwirtschaft ausgerichteten Regionen Mittel- und Ostanatoliens. Integrationsangebote wurden seitens des deutschen Staates nicht für erforderlich gehalten. So wurden keine verpflichtenden Sprachkurse angeboten. Der staatlichen Erwartung einer baldigen Rückkehr der Gastarbeiter entsprechend verfolgte die Mehrzahl der Migranten aus der Türkei den Plan der Rückkehr nach einigen Jahren mit dem Ziel in der Heimat einen höheren sozialen Status zu erreichen. Überstunden des Geldes wegen waren wichtiger, als sich in der neuen Umgebung heimisch zu fühlen. Doch die Pläne änderten sich spätestens mit der seit dem Anwerbestopp 1973 forcierten Zusammenführung der Familien und der Geburt von Kindern in Deutschland. Allerdings war es meist keine bewusste Entscheidung, in Deutschland zu bleiben. Im Laufe der 1970er Jahre wandelte sich bei vielen MigrantInnen die Idee, rasch in die Türkei zurückzukehren, unmerklich von einem konkreten Lebensplan zu einem Mythos. Dies betrifft gerade die erste Generation, die nicht ohne Kinder und Enkel dauerhaft in der Türkei leben wollte. Allenfalls das sog. Pendeln ist in Rentnerkreisen üblich. Man lebt über die Sommermonate im Heimatort oder an der Küste im eigenen Haus in der Türkei, kehrt dann nach Deutschland zurück. Dieses Konzept erfordert neben finanziellen Ressourcen allerdings ausreichende Gesundheit und ist daher zeitlich begrenzt.

Die Nachkommen der ersten Generation haben meist eine Sozialisation in Deutschland erlebt. Das betrifft allerdings nicht die als „Kofferkinder“ bezeichneten Migranten der zweiten Generation, die teilweise in der Türkei zurückgelassen wurden und oft dort auch zur Schule gegangen sind. Diese Besonderheit der Migration aus der Türkei wurde nur ansatzweise beforscht. Eine journalistische Publikation (WILHELM 2011) spricht von mehr als 300 Tsd. Betroffenen. Ein Dokumentar-

film von Anke Kültür (2013) geht sogar von ca. 700 Tsd. Kindern von Arbeitsmigranten aus, die zumindest teilweise in der Türkei bei Verwandten aufgewachsen und zur Schule gegangen sind oder zwischen Deutschland und der Türkei hin und her geschoben wurden. Dass dadurch nicht selten Probleme der Identität und auch der Integration in Deutschland ausgelöst wurden, liegt auf der Hand.

Eine besondere und kaum beachtete Form der Einwanderung stellt die Migration türkischer Akademiker dar, die zur Elite mit Migrationshintergrund gezählt werden können. In den 1960er Jahren kamen zahlreiche türkische Ärztinnen und Ärzte (die hier beispielhaft für alle Akademiker genannt werden) in die Bundesrepublik, um sich medizinisch fortzubilden. So arbeiteten 1968 mehr als ein Fünftel aller in der Türkei ausgebildeten Ärzte im Ausland (PEPLER 2016: 9). Heute leben und arbeiten geschätzt mehr als 2000 Ärzte mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland. Sie migrierten zu unterschiedlichen Zeitpunkten oder wurden bereits als Nachkommen in Deutschland geboren (ebd.).

Unabhängig von dem Zeitpunkt der Migration bleiben die Sozialräume in Herkunfts- und Ankunftsregion dauerhaft miteinander verwoben. Die Sozialforschung spricht von transnationaler Migration mit eigenen Symbolsystemen wie Mehrsprachigkeit und Mediennutzung, die keine permanente physische Mobilität benötigt, aber in Herkunfts- und Ankunftsregion gleichermaßen wirksam ist (PRIES 2017). Es handelt sich bei der Migration also nicht um einen einmaligen räumlichen Wechsel mit anschließender Assimilation, sondern um einen nie endgültig abgeschlossenen Prozess. Das führt auch zu einem Wandel von Identität und Kultur. Schablonenhafte Zuordnungen verbieten sich in einem heterogenen Geflecht von Beziehungen, die soziostrukturell eingebettet sind. Gerade in den Geisteswissenschaften ist es zu einem Paradigmenwechsel gekommen. Statt Migration als defizitären gesellschaftlichen Status zu beschreiben, sind Untersuchungen zunehmend ressourcenorientiert und betrachten auch die subjektive Perspektive der Migrierenden. Die bislang gebräuchliche, recht schematische Einteilung in verschiedene Generationen der Migration wird dem multidimensionalen und dynamischen Prozess kultureller und psychologischer Veränderungen nicht gerecht. Die psychiatrische For-

schung kann und muss hier in einem interdisziplinären Austausch neue Perspektiven entwickeln.

Migranten-Milieus in Deutschland unterscheiden sich weniger nach ethnischer Herkunft als nach Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben. Die Herkunftskultur prägt zwar meist maßgeblich die Identität, aber sie determiniert nicht die milieukonstitutiven Grundorientierungen und Werthaltungen. Diese reichen von einer fortbestehenden Verankerung in konservativ-religiösen Traditionen, dem Streben nach materieller Sicherheit, bis zu Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg. Das kann zu Entwurzelung und Unangepasstheit aber auch zu Selbstverwirklichung und Emanzipation führen (VHW 2016).

Kunst und Kultur in der postmigrantischen Gesellschaft

Zum Verständnis gesellschaftlicher Prozesse ist Kunst in ihrer vielfältigen Form hilfreich. Zunächst zum **Theater**: Die Migrationsthematik ist mindestens so alt wie das Theater selbst. „Medea“ von Euripides (480 bis 406 v. Chr.) ist ein Drama, das sich mit dem Fremdsein in einer Kultur und damit verbundenen Schwierigkeiten auseinandersetzt. Die gebildete Königstochter Medea verliebt sich in den Argonauten Jason, mit dem sie aus Kolchis nach Korinth emigriert. Dort wird sie zur Projektionsfigur für „die Fremde“. Sie akzeptiert ihren neuen, geringeren sozialen Status nicht, wird umgekehrt nicht als Korintherin anerkannt.

Es finden sich Gemeinsamkeiten von Theater und Psychiatrie in Bezug auf die Migration. Die Maxime „Wer erzählt, wird wahrgenommen“ beschreibt eine biographische Arbeitsweise des Theaters, die auch Grundlage psychiatrischer Arbeit ist. Auch die aktive Gestaltung des eigenen Bildes in Theaterproduktionen mit partizipativem Charakter entspricht einer aktiven Beteiligung an (gruppen)therapeutischen Maßnahmen psychotherapeutischer und psychiatrischer Behandlung. Empowerment (Selbstermächtigung) wird vom Theater wie von der Psychiatrie nicht nur gewünscht, sondern gefördert.

Auch sind die Ziele, die sich Psychiatrie und Theater für die Patienten/das Publikum setzen, verwandt. Durch aktive Herangehensweise im künstlerischen Feld wird die Rolle des Sozialopfers in die Rolle eines Handelnden verwan-

delt. Dies ist bei einer auf Ressourcen orientierten psychiatrischen Behandlung ebenso der Fall. Beteiligung ist das Ziel sowohl künstlerischer als auch psychiatrischer Zugangswege.

Das migrantische Theater wurde ab ca. 1980 bis weit in die 1990er Jahre in der freien Szene von Künstlern mit Migrationsbiographie an verschiedenen Metropolen in Deutschland entwickelt. Sie brachten klassische Theatergeschichten sowie Geschichten aus der Lebenswelt der Einwanderer auf die Bühne. Bei der theoretischen Auseinandersetzung um Fragen der Identität stützen sich Theater und Psychiatrie auf dieselben Quellen, die Bandbreite reicht von Georg Simmel über Homi K. Bhabha bis hin zu Stewart Hall und Bernhard Waldenfels. Engerer interdisziplinärer Austausch wäre wünschenswert und fruchtbar. Der Begriff der postmigrantischen Gesellschaft stammt ursprünglich aus den Theaterwissenschaften und wird erstmals in der soziologischen Forschung als Analyseperspektive verwendet (GHADERI 2017). Es geht nicht darum, Migranten weiterhin als randständig zu exotisieren, sondern sie als Teil der Lebensrealität zu begreifen. Das Ballhaus Naunynstraße und das Gorkitheater in Berlin haben sich – um nur zwei wichtige Vertreter zu nennen – dem postmigrantischen Theater verschrieben und fördern mit ihren Produktionen den Zugang zu gesellschaftlichen Prozessen und auch migrantischer Befindlichkeit.

Eine Annäherung zu subjektiven Sichtweisen von Migration ist auch durch die **Literatur** möglich. Günter Grass fand in seiner Laudatio auf Yaşar Kemal zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1997 treffende Worte:

Sonst vielgereist, bin ich nie in Anatolien gewesen, und dennoch habe ich mir als Leser von Buch zu Buch Ihr Land angeeignet. Was fremd war, ist mit allen Gerüchen vertraut. Wörter können das. Die Literatur hebt Entfernungen auf. Literarische Landnahme bringt uns Menschen nah, die nur auf Papier stehen. Sie hebt auf Landkarten gezogene, aber auch unser Bewusstsein schneidende Grenzen auf. Die Literatur schlägt die Brücke zum anderen.

Zum Verständnis der Türkei ist nicht nur Yaşar Kemal eine Fundgrube, die türkische Literatur ist vielseitig und wesentliche Werke liegen in deutscher Übersetzung vor. Die frühe Gastarbeiterliteratur bot vielen Migranten Orientierung.

Stellvertretend sei Güney Dals Roman von 1981 *Europastr.* 5 genannt (KOCH 2007). In einer originellen Rahmenhandlung werden wesentliche Themen der Migranten aus unterschiedlicher Perspektive beleuchtet. Schon damals wurden der transnationale Rahmen und die Verflechtung von kulturellen Prägungen, der Bezug zur Heimat und die gleichzeitige Neuorientierung bei den Protagonisten unterschiedlicher Altersgruppen differenziert dargestellt. Auch die Komplexität der Welt und der Verlust der Heimat werden angesprochen:

Wir leben wirklich in einer komischen Zeit, alles ist durcheinander. Wer soll da noch durchblicken. Als ich noch in Çanakkale war, wär ich nie darauf gekommen, daß die Dinge in der Welt so kompliziert sind. Ohnehin haben die Menschen ja mittlerweile gar kein Heimatland mehr. Deine Heimat ist immer da, wo es gerade Arbeit gibt. Und wenn nicht wenigstens ein paar Bekannte dageblieben sind, da fragst du dich nie nach dem Fleck, wo du geboren bist, und vermißt ihn überhaupt nicht (DAL 1990: 218).

Güney Dal schrieb noch auf Türkisch, die Autorin, Schauspielerin und Theatermacherin Emine Sevgi Özdamar schreibt auf Deutsch, obwohl sie in der Türkei aufgewachsen ist. Von 1967 bis 1970 besuchte sie die Schauspielschule in Istanbul. Nach ihrer Migration stand sie von 1979 bis 1984 bei Claus Peymann als Schauspielerin und Regieassistentin am Schauspielhaus Bochum unter Vertrag. Im Auftrag des Bochumer Schauspielhauses entstand auch ihr erstes Theaterstück *Karagöz in Alemania* [Schwarzauge in Deutschland]. Für ihre Romane wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Sie verknüpft die Kultur Anatoliens mit modernen Diskursen und zeitgenössischer Politik. Özdamar schafft ein eigenes Sprachmuster, indem sie assoziativ mit bildlichen Aspekten der deutschen Sprache arbeitet. Als Autorin hat sie eine Zwischenstellung im Übergang von der Gastarbeiter-Literatur zu jüngeren Autoren.

Ein Beispiel dieser neuen Generation ist Feridun Zaimoğlu. Er versteht sich als deutscher Schriftsteller und hat mit *Kanak Sprak* seine bedeutende Rolle als Innovator der deutschen Literatur begründet. Es kommt zu einer positiven Umdeutung ursprünglich stigmatisierender Stereotypen, die sich auch im sog. Gangsta-Rap türkischer Künstler findet und von zahlreichen Comedians

aufgegriffen wird. Auch bei der deutsch-türkischen Literatur handelt es sich also um verschiedene Inhalte, Zeiten und Ansätze, nicht um ein homogenes Kollektiv. Ein weiterer wichtiger Zugang zu Befindlichkeiten im Migrationskontext ist der **Film**. Die Filmwissenschaft hat für Filmemacher mit türkischen Wurzeln den allerdings unscharfen Begriff „Deutsch-türkisches Kino“ geschaffen (ALKIN 2018). Im Gegensatz zu Literatur und Theater wurden zunächst von deutschen Regisseuren problemorientierte Filme geschaffen. Bekanntestes Beispiel ist Rainer Werner Fassbinders „Angst essen Seele auf“ von 1974. Die weitere Entwicklung führte dann vom Problemkino zur Culture-Clash-Komödie. Beispiele mit erfrischender Selbstironie sind u. a. „Süperseks“ (2004) oder der kommerziell erfolgreiche „Kebab Connection“ (2005), bei dem Fatih Akin am Drehbuch beteiligt war. Auch Akins „Soul kitchen“ (2009) wird dieser Kategorie zugeschlagen, von ihm selbst aber als „Heimatkino“ bezeichnet.

Der bekannteste Vertreter des Deutsch-türkischen Kinos ist sicherlich Fatih Akin. Eigene Erfahrungen als Mitglied einer Jugendgang verarbeitete er künstlerisch in seinem ersten Spielfilm „Kurz und schmerzlos“ aus dem Jahr 1998. Sein dritter Film aus dem Jahr 2002 „Solino“ erzählt die Geschichte einer italienischen Familie zwischen Deutschland und dem sizilianischen Heimatdorf. Damit verlässt er seine eigenen türkischen Wurzeln, die er in der Trilogie „Liebe Tod und Teufel“ („Gegen die Wand“, 2004, „Auf der anderen Seite“, 2007 und „The Cut“, 2014) wieder aufgreift. Akin scheut schwierige politische Themen nicht. „The Cut“ beschäftigt sich mit dem Armeniner-Genozid, „Aus dem Nichts“ mit dem NSU-Terror. Mittlerweile ist das Genre inhaltlich und personell viel breiter aufgestellt und verlässt die ursprünglichen ethnischen Zuschreibungen, ist zum transnationalen Kino geworden (BURNS 2006). In einem Interview mit dem Magazin Ray (AKIN 2007) meinte er auf die Frage, ob er sich mehr als Deutscher oder als Türke fühle:

Das kann ich so nicht sagen. Ich komme aus Hamburg und Istanbul. Wären meine Filme Gemälde, wären das die Hintergründe. Die Frage, wie deutsch oder wie türkisch ein Film von mir ist, stellt sich 2007 gar nicht mehr: Das ist Weltkino, das von einem globalen Konflikt erzählt. Es geht um die Frage, wie sich Christentum und Islam ge-

genüberstehen. Wenn man will, kann man auch sagen: Kapitalismus und Sozialismus. Im Kern geht es um die Ambivalenz ... Wir leben in einer so globalisierten Welt, dass ich nicht mehr in diesen Kategorien denke ... Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl und habe auch nicht vor, hier wieder wegzuziehen. Aber wie deutsch oder türkisch ich bin, kann ich nicht beantworten.

Die Bedeutung von *Musik* analysierte der Musikethnologe Martin GREVE (2003). Einen ersten musikalischen Ausdruck fanden die Erfahrungen der MigrantInnen in den sogenannten *gurbetçi*-Liedern, Liedern über Heimweh und Auswanderung. Der Vergleich des „kalten Deutschland“ mit einem idealisierten Leben in der Türkei bestimmte in den 1970er und 1980er Jahren das allgemeine Lebensgefühl. Musikalisch fand die Sehnsucht nach der „Heimat“ ihren Ausdruck im „arabesk“, einer Mischung aus anatolischer Volksmusik, westlichem und urbanem türkischen Schlager. Die Liedtexte handelten von den Schmerzen unglücklicher Liebe, von Heimweh, von der Kälte der Großstädte, von Schicksalsergebenheit und Verzweiflung. Erfolgreich war arabesk nicht zuletzt aber auch deshalb, weil Musik durch die in dieser Zeit aufkommenden Musikkassetten erstmals für ärmere Schichten bezahlbar wurde (GREVE 2011).

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Sowohl die politische Lage im Herkunfts- als auch im Ankunftsland beeinflusst die Haltung und Befindlichkeit der Migranten wie der Mehrheitsgesellschaft. So war die Einwanderungspolitik in Deutschland im europäischen Vergleich bis zur Jahrtausendwende eher restriktiv, was Integration und ein neues Heimatgefühl der Migranten erschwerte (ERSANILLI & KOOPMANS 2011). Aber auch die unterschiedliche Motivationslage sehr heterogener Einwanderer aus der Türkei lässt keine allgemeingültigen Aussagen zu. Kamen Arbeitsmigranten meist aus wirtschaftlicher Not, suchten während der Militärdiktatur in der Türkei ab 1980 viele Verfolgte, v. a. Kurden, Aleviten und Yesiden Asyl in Deutschland. Zunehmende Automatisierung in der Industrie ersetzte die Arbeitsplätze zahlreicher Arbeitsmigranten und führte zu Arbeitslosigkeit. Nicht allen in Deutschland geborenen Kindern gelang eine gleichberechtigte

Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Der Bildungsbericht 2016 weist eine geringere Nutzung von vorschulischer Bildung aus. Obwohl Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund gute Bildung für ihre Kinder wünschen, besuchen diese überproportional Schulen, die maximal einen mittleren Abschluss ermöglichen; insbesondere an Gymnasien sind sie unterrepräsentiert. Die „Generation Erdoğan“ (AKYOL 2015) lebt seit vielen Jahren mit gesellschaftlicher Polarisierung. In der Türkei nimmt die Orientierung auf den Islam zu, laizistische Konzepte der Republik Atatürks werden zunehmend in Frage gestellt.

Die Wahlen zum Verfassungsreferendum im April 2017 bilden auch bei den in Deutschland wahlberechtigten türkischen Staatsbürgern diese Situation ab: Fast zwei Drittel stimmen für die Verfassungsreform, allerdings nutzten in Deutschland nur knapp 50% ihr Wahlrecht. Der Stolz auf die Republik und zunehmender Nationalismus in der Türkei in Verbindung mit Diskriminierungserfahrungen und sozialer Unzufriedenheit in Deutschland könnte dieses Wahlverhalten erklären. Gerade in Krisenzeiten tendieren Gruppen zur Abwertung anderer, um die eigene Gruppe aufzuwerten. Statt Wertpluralismus und nicht einheitliche Identitäten anzuerkennen, besteht die Gefahr der Orientierung an einer vermeintlich homogenen Kultur mit der Konsequenz von Abwertung schwacher Gruppen und Fremdenhass (GHADERI 2017).

Fazit

Zum Verständnis der Migration aus der Türkei reicht es nicht, eine konstruierte ethnische Gruppe quantitativ mit der Mehrheitsgesellschaft zu vergleichen. Es geht vielmehr um die differenzierte Wahrnehmung der individuellen und gesellschaftlichen Unterschiede. Neben direktem Kontakt der Mehrheitsgesellschaft mit den Zuwanderern aus der Türkei und ihren Nachkommen kann gerade die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur und eine selbstreflexive Haltung eine Annäherung an diverse Befindlichkeiten erleichtern. Es geht darum, Stereotypen zu erkennen und zu überwinden, ohne Konflikte aus dem Weg zu gehen. Nur dann können wir den Migranten angemessen begegnen.

Literatur

- AKIN F. 2007. <http://www.ray-magazin.at/magazin/2007/10/auf-der-anderen-seite-fatih-akin-im-gespraech>.
- AKYOL C. 2015. *Generation Erdoğan. Die Türkei – ein zerrissenes Land im 21. Jahrhundert*. Wien: Verlag Kremayr und Scheriau.
- ALKIN Ö. 2018. Deutsch-Türkische Filmkultur im Migrationskontext. Wiesbaden: VS Springer.
- AUSWÄRTIGES AMT. 2017. *Länderinformationen Türkei*. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Tuerkei/Bilateral_node.html (aufgerufen am 19.4.2017).
- BILDUNGSBERICHT. 2016. *Bildung und Migration*. http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/pdf-bildungsbericht-2016/h_web2016.pdf.
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (BAMF). 2016. Migrationsbericht 2015. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf;jsessionid=38ADA1D1AAA40DF45A0E01E766E888C0.1_cid294?__blob=publicationFile (aufgerufen am 18.4.2017).
- BURNS R. 2006. Turkish-German Cinema: From Cultural Resistance to Transnational Cinema? In CLARKE D. (ed). *German Cinema Since Unification*. London: Continuum.
- DAL G. 1981. *Europastraße 5*. Hamburg: Buntbuchverlag (Erstausgabe), spätere Ausgaben München: Piper (hier zitiert 1990) und dtv.
- ERSANNILLI E. & KOOPMANN R. 2011. *Do Immigrant Integration Policies Matter? A Three-Country Comparison among Turkish Immigrants*. *West European Politics* 34: 208–234.
- GHADERI C. 2017. Postmigrantische Gesellschaft: Identität und Kultur im Wandel. In GRAEF-CALLIESS I. T. & SCHOU-LE-OCAK M. (Hg). *Migration und Transkulturalität*. Stuttgart: Schattauer: 3–20
- GRASS G. 1997. *Laudatio auf Yaşar Kemal* zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels
- GREVE M. 2003. *Die Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland*. Stuttgart: Metzler.
- 2011. Migration von Musik aus der Türkei nach Deutschland, <https://heimatkunde.boell.de/2011/11/18/migration-von-musik-aus-der-tuerkei-nach-deutschland>.
- HÖHNE J. LINDEN B., SEILS E. & WIEBEL A. 2014. *Die Gastarbeiter. Geschichte und aktuelle soziale Lage*. WSI-Report 16 der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf.
- ISRAEL A. 2011. Kulturelle Identitäten als dramatisches Ereignis. Beobachtungen aus dem Kinder- und Jugendtheater. In SCHNEIDER W. (Hg). *Theater und Migration – Herausforderungen für Kulturpolitik und Theaterpraxis*. Bielefeld: Transcript Verlag: 47–64.
- KOCH E. 2007. Vortrag „Türkeistämmige Schriftsteller in Deutschland: Güney Dal – Europastraße 5“ beim VI. Deutsch-Türkischen Psychiatriekongress „Identität(en)“ am 12. September 2007 Istanbul.
- KOCH E. & KOCH L. 2012. Rezension zu „Theater und Migration – Herausforderungen für Kulturpolitik und Theaterpraxis“, herausgegeben von Wolfgang Schneider. *Curare* 35, 4: 288–289.
- KÜLTÜR A. 2013. *Kofferkinder*. Zurückgelassen in der Türkei. Dokumentarfilm Deutschland.
- ÖNSÖZ E. 2016. *Haymatloz – Exil in der Türkei*. Film Türkei/ Deutschland.
- PEPLER L. 2016. *Medizin und Migration. Deutsche Ärztinnen und Ärzte türkischer Herkunft – eine soziokulturelle Mikroskopie*. Göttingen: Wallstein.
- PRIES L. 2017. Erklärungsmodelle für Migration und Integration. In GRAEF-CALLIESS I. T. & SCHOU-LE-OCAK M. (Hg). *Migration und Transkulturalität*. Stuttgart: Schattauer: 21–29.
- VHW-BUNDESVERBAND FÜR WOHNEN UND STADTENTWICKLUNG e.V. 2016. *Migranten-Lebenswelten in Deutschland*. Projektphase 1: Qualitative Leitstudie. Zwischenbericht des vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. auf Basis der qualitativen Explorationen von Sinus Sociovision, Heidelberg. http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/06_forschung/Gesellschaftliche_Vielfalt/Zwischenbericht_Migranten-Lebenswelten_in_Deutschland_2016.pdf (Aufgerufen am 9.5.2017).
- WILHELM G. 2011. *Generation Koffer: Die zurückgelassenen Kinder*. Berlin: Orlanda Verlag.
- ZAIMOĞLU F. 2004. *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*. Berlin: Rotbuch Verlag.